

Kaiser und Kanzler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaiser und Kanzler.

Ich will Euch erzählen ein Märchen gar simpel:
Es war mal ein Schiff mit gewaltigem Wimpel,
Drin herrichte der Venter, ein mächtiger Herr,
Nur schade, der Steuermann war mächt'ger als er.

Ihn ehrte als Meister das Volk der Matrosen,
Ihm jauchzten sie Beifall, wenn mitten durch Tosen
Des Sturms und der Wellen, durch Klippen und Riff
Er lenkte mit sicherem Steuer das Schiff.

Das konnte dem Venter nicht länger behagen,
Er wollte zur Schifffahrt doch auch etwas sagen.
Doch als er die Stimme nun hob zum Befehl,
Da grollte der Steuermann tief in der Seel'.

So standen die Beiden sich grollend entgegen:
„Zwei dürfen nicht herrschen, ein Herrscher bringt Segen.“
Das wußten die Beiden, und kamen zum Schluß,
Daß der Steuermann weichen dem Höheren muß.

So hat denn der Hüine das Steuer verlassen,
Und gib't einem andern Hüinen zu fassen,
Der willig dem Dienste des Herrschers sich stellt.
Ob die Kraft ihn eignet? — Es harret die Welt!

Graphologie.

(Die Kunst, aus der Handschrift einer Person deren Charakter zu bestimmen, ist jetzt gerade en vogue, und da sich auch an uns verschiedene sehr hochstehende und berühmte Persönlichkeiten mit der Bitte gewandt haben, sie nach ihren Briefen zu beurtheilen, so haben wir einen eigenen Graphologen angestellt, welcher seines Amtes ebenio geschickt als gewissenhaft walten wird.)

Kaiser W. L. B. . . . n. Sie sind über die Kinderjahre hinaus (wie aus den kräftigen Zügen Ihrer Handschrift ersichtlich), Sie sind ein wenig schroff und lassen sich leicht zu Neußerungen hinreißen, welche mit Ihrem Thun in Widerspruch stehen. Aus dem Schnörkel des von Ihnen geschriebenen Wortes „zerkimmern“ ist zu erkennen, daß Sie auch milderen Regungen zuweilen Platz geben und eine Vorliebe für Brunk, Parademärche, Orden u. dgl. haben.

Reichsk. r D. B. — kt. Der Satz, le roi me reverra, in Ihrem an uns gerichteten Schreiben ist mit dicken, fetten Buchstaben geschrieben, woraus wir entnehmen, daß Sie ein wenig cholericen Temperaments sind. Andererseits entnehmen wir aus dem Aufstrich des g in dem Worte „grollen“ Ihres Briefes, daß Sie auch gemüthlich sein, viel Bier trinken und hübsche Anekdoten erzählen können.

Präsident Mr. C. t. In Ihren Worten „beständiger Ministerwechsel“ ist eine gewisse zitterige Hast bemerkbar, welche einen Anlaß zur Nervosität bezeichnet. Ferner ersehen wir, daß Sie ein fleißiger und strebsamer Charakter sein müssen, sowie daß Sie viel mit Händedrücken, Trinksprüchen und Reden beschäftigt sind.

ABC-Phantasien von Professor Gscheidli.



Wer das ABC erfunden hat, das steht in keiner Weltgeschichte, aber soviel ist gewiß, daß es nicht nur ein Republikaner, sondern — dafür halt' ich die Hand ins Feuer — ein Communist, ein Sozialist, Anarchist und Nihilist war!

Woher käme es sonst, daß das Schöne und Gemeine im Buch der Bücher, dem Conversations-Lexikon, just neben einander zu stehen käme?

Ammenmärchen steht da neben **Ammoniak**, **Antigone** bei **Antisudin**. Wie reimt sich **Bibelübersetzung** und **Vibergeil**, **Classiker** und **Clasetspapier**? **Cicerone** hat doch mit **Cichorie** nichts zu schaffen, oder hängt es vielleicht dadurch zusammen, weil die Wurzelkaffeebrühe den Leuten Beredbarkeit verleiht? Fast scheint es, daß ein **Advocatus diaboli** eine geheime Verwandtschaft in die Begriffe hineingehaucht hätte. **Diamant** und **Diabolisch** mahnt mich auch wieder dran. **Erzieher** und **Erzschlingel** stehen zunächst bei einander. Auch zwischen **Frohium** und **Froschschiefel** ist eine heiter hüpfende Herzensharmonie. **Gedärmentzündung** und

Geduldspiel dürfte Manchem eben so verwandt vorkommen wie **Heidelbeeren** und **Seidenbefahrung**, denn wenn ein Missionarius aus dem glühheißen Afrika zurückkommt, so kann er sich leicht so drücken, daß er sich gewiß Glück wünschen kann, wenn ihm in traulichen Europa eine gottselige Jungfer mit einem Heidelbeerhütschen guten Muth macht. **Hühneraugen** und **Hühnergräber** sind zeitliche Antipoden, denn dazumal, als unsere Vorfahren noch Klasterreicher vor dem Arie drückten und Urochsen mit der Faust niederzuschlugen, da waren die Hühneraugenpflaster noch kein gangbarer Artikel. **Jügendretzechen** steht zwar nicht in Meyers Universalium, wenn's aber drin stünde, so gehörte es neben **Intriguiren**. Daß **Klavier** und **Klapperkasten** stammverwandt sind, kann nur ein Taubstummer leugnen. Daß **Küssen** und **Küssen** so nahe bei einander stehen, das hat ein hübsches Mädchen oder ein Poet erfinden, denn es geht weit über den Horizont eines Absechütten hinaus. Doch gleich darauf mahnt Mephisto wieder, daß Alles nur Lug und Trug ist, denn **Logif** steht just zwischen **Lochvogel** und **Lüge**, wie der Messias zwischen den Schächern. Wüßten die Türken, daß **Moschus** gleich auf **Moschee** folgt, sie würden sicherlich ihre krummen Säbel schleifen, und ahnten die Juden, daß **Naphthalin** und **Nathan** der Weise nur wenige Linien von einander getrennt sind, sie blieben doch was sie sind. Hübsche Pärchen sind dann **Opodeldoc** und **Operruguter**, **Parapluic** und **Parademarsch**. Die großen Herren und die großen Buchstaben meinen immer, sie seien tonangebend, aber der Talmud des Abo, die kleinen, reden auch drein; drum, weil h und i hintereinander folgen, so folgt auf **Ruhmeshalle** auch **Ruine**. Als Veröhnungsmuffel reißt sich dann wieder an **Schmollen** der **Schmollis**. **Tantalus** und **Tante** sind nur dann verständlich, wenn man weiß, daß die Tante gute Obligationen hat und Lebenslustig ist wie ein altes Geraniumstößlein. Nahe am Ende des Abo, da wo der Klaxe der Schwanz ausgeht, machen die Leute gene einander ein X für ein U; den schönsten Schluß aber bilden **zweifellos Zürichs zweckmäßige Zukunftspläne**.

Stehaufmännchen.

Wie wechselvoll auch sein Geschick, Herr Stöcker will nicht rosten,
Stets springt der Fromme wieder auf und steht auf seinem Posten.
Schon glaubte man ihn kalt gestellt, da — muss der Kanzler gehen,
Und für Herrn Stöcker schienen nun die Aktien gut zu stehen.
Auf hob er sich im Parlament und schimpfte auf die Juden,
Und schimpfen wird er wieder auch in den Versammlungsbuden,
Und stellt man ihn auch nochmal kalt, stets wird es ihm gelingen,
Wie ein Stehaufmann wieder frisch und froh empor zu springen.

Die Verschwendung auf dem Throne.

Die Gilde der Quincaillehändler in London hat der Königin Viktoria folgendes Schreiben nebst den darin erwähnten Geschenken zugeandt:

Deine fünfzigpfündige Großmuth, womit du die fünfhundert Hinterlassenen der verunglückten Kohlengräber in Wales beglückt hast, hat unsere Empfindungsnerven in das Stadium hochgradiger Nüherung verrieth und unsere Unterthanen thränen sind dem Gefühle des Stolzes auf eine so exemplarische Landesmutter geflossen, die für sich und ihre zahlreiche Kinderschaar vom Lande so wenig, das heißt alles in allem bloß die Kleinigkeit von 25 Millionen Fr. jährlich bezieht und für ihre verunglückten Landesfinder so verschwenderisch viel heimzahlt, daß die Hinterlassenen dierelben sich beinahe für einen ganzen Tag satt essen können. Wenn man bedenkt, was du Jahr für Jahr zu leisten hast, nämlich zweimal eine von deinen Ministern verfaßte Rede herunter zu lesen und fünfzigmal per Jahr deine theuren Namenszüge unter ungelesene Aktenstücke zu setzen, so muß man sagen, das Honorar ist im Verhältnis zu diesen unbezahlten Leistungen verschwindend klein; ungefähr 10,000 Fr. per Wort, was will das sagen auf dem theuren Pflaster Londons? Gestatte uns also, du Trost und Schirm der Verwaisten, daß wir, in demüthiger Anbetracht und in ererbender Anerkennung deiner hochherzigen Wallungen, Handlungen und Anwandlungen dir zwei beiseidene Angebinde überreichen: Erstens, eine zu diesem Zwecke neu gedruckte Bibel, worin du, fleißige Velerin der heiligen Schriften, sämtliche auf dich bezüglichen Stellen, als da sind: „Selig sind die Warmherzigen u. s. w.“ — in rothem Druck hervorgehoben finden wirst; zweitens, eine eigens für deinen Gebrauch bestimmte Rechenmaschine, welche dir, ohne daß dein kostbares Gehirn sich anzustrengen braucht, von selber die Bilanz von Ausgaben und Einnahmen zieht und dadurch verhütet, daß hinfüro nicht, wie bisher gechehen, deine großartigen Spenden die Ziffer deiner Einnahmen überreichen und deine königliche Kasse am Ende des Jahres ein unkönigliches Minus aufweist. Mögest du diese schwachen Zeichen unserer beschränkten Unterthanenverstandes mit gewohnter Güte entgegennehmen, eingedenk deiner Devise, daß Nehmen seliger ist als Geben.